General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel" und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg

Redaktion, Druck und Verlag von Karl Joel, Kemberg.

Nr. 19. Kemberg, Dienstag den 13. Februar 1906 8. Jahrg.

Aus der Woche.

Diplomatie ist die Kunst, die Interessen eines Landes energisch aber höflich denen der andern Länder gegenüber zur Geltung zu bringen. Da in neuerer Zeit die Politik der einzelnen Länder nicht nur von dem Herrscher allein vorgeschrieben wird, sondern bei ihr auch auf die Stimmung der Parlamente und der öffentlichen Meinung Rücksicht genommen werden muß, so hat sich der diplomatische Verkehr den letzten drei Vierteljahrhunderten gegen früher erheblich geändert, ohne daß für die neuen Verhältnisse schon ganz feste Normen herangewachsen wären. Daß Fürst Bismarck es vorgezogen habe, immer offen vorzugehen, ist natürlich eine Geschichtsfabel. Mit der Offenheit würde die Diplomatie auch heute nicht weit kommen und könnte ihre Aufgabe, den freundlichen Nachbar nach Möglichkeit über den Löffel zu barbieren, auch gar nicht lösen. Im Gegenteil: die verbindlichsten, wenig sagenden Höflichkeiten, das Verbergen der eigentlichen eigenen Absichten, das ist die heutige diplomatische Kunst, wie sie es seit dreihundert Jahren gewesen ist. Und diese Kunst feiert gegenwärtig in Algeciras ihre Triumphe und bis ins einzelne hinein entfalten die Herren Diplomaten eine Sachverständigkeit, daß sie z. B. einstimmig beschlossen, den Ausfuhrzoll für Kichererbsen von 25 auf 20 Pesete herabzusetzen. Ein jeder, der auch nur eine leise Empfindung von der Schwierigkeit eines einstimmigen internationalen Beschlusses hat, wird nun ohne weiteres begreifen, daß die friedlichen Ergebnisse der Konferenz und damit die Aufrechterhaltung des Völkerfriedens gesichert ist. — Und was sich in Algeciras zeigt, wiederholt sich in Belgrad, das momentan der bedeutendste Handels-Kriegsschauplatz in Europa ist. Daß Serbien eigentlich in diesem Kriege die ganze Miete riskiert, scheinen die Politiker des Königs Peter noch gar nicht einzusehen, aber sie werden es schnellstens lernen. Die gesamte Ausfuhr Serbiens beträgt nur 62 Millionen Frank (meistens Vieh); davon kommen nicht weniger als 56 Millionen auf die große Donau-Monarchie. Letztere hat eine Ausfuhr von 2173 Millionen und davon auf Serbien ganze 37 Millionen. Bei so ungleichen Waffen wird Serbien heute oder morgen kapitulieren müssen und wenn darüber sein Ministerium zu Fall kommen wird, so ist das kein großer Schaden; sie nehmen einen x-beliebigen andern . . . itsch und die Sache ist fertig. — Die ungarische Krisis, auch einer von den Würmern, die nicht sterben wollen, ist völlig auf einen toten Punkt angelangt, über den auch weitere Verhandlungen nicht hinweghelfen. Die Diktatur ist in Sicht und der alte Haudegen Fejervary zeigt nicht die geringste Verlegenheit. Sowie es ihm der Kaiser befiehlt, wird er ohne weiteres das Parlament auflösen, ohne Neuwahlen auszuschreiben und das übrige auf dem Verordnungswege besorgen. — Die Inventaraufnahme in den französischen Kirchen, die auf Grund des Trennungsgesetzes erfolgt, hat zwar hier und da Störungen hervorgerufen, aber da nur in ganz vereinzelten Fällen die Geistlichkeit dahinterstand, ist der Widerstand ohne Organisation und Wirkung geblieben. Einige hohe Adlige, die sich an dem tatsächlichen Widerstand beteiligten, sind sehr schnell und hart bestraft worden, während die Teilnehmer aus dem Volke mit leichten Strafen davongekommen sind. Eine nachhaltige Wirkung hat diese Agitation nicht, die ja auch offenbar an einer falschen Ecke ansetzte. — Aus Rußland läßt sich nur wenig berichten. Es wäre zu viel gesagt, wenn man behaupten wollte, die Kraft der Revolution wäre vollständig erschöpft; ebensowenig würde es der Wahrheit entsprechen, auch nur von einer überwiegenden Beruhigung des Riesenreiches zu sprechen. Sieben Wochen trennen uns noch von den Wahlen zur Reichsduma, zehn Wochen von deren Zusammentritt. Erst wenn letzterer erfolgt und die für Rußland völlig neue Maschine einigermaßen in Gang gebracht ist, wird sich einigermaßen die zukünftige Entwickelung beurteilen lassen. Das Auftreten der Truppen in Kurland kann man sehr wohl als eine Konterrevolution bezeichnen, die mehr Schrecken und Scheußlichkeiten zeitigt als die Revolution, und den blutigen Samen der Rache in die Gemüter senkt. Von einer „Beruhigung" wird man da noch lange nicht reden können. — In China ist jetzt die Bewegung gegen Amerika stark im Strome. Viele Beamte in einflußreicher Stellung werden abgesetzt und amerikanische Waren nicht mehr bestellt — also ein vollständiger Boykott, dem gegenüber Amerika machtlos ist. Es wird versichert, daß nach den Amerikanern auch die andern Nationen an die Reihe kommen würden, und China seine Angelegenheiten selbst besorgen würde. Das Volk sei erwacht und durch den letzten Krieg mächtig angeregt worden. Wenn man bedenkt, wie sich Japan in den letzten fünfundzwanzig Jahren aus der Unkultur heraus entwickelt hat, soll man dies bei den Chinesen nicht als unmöglich bezeichnen. Unser Kiautschou würde bei einer solchen Wendung der Dinge viel von seiner ihm ursprünglich zugedachten Bedeutung verlieren, wie schon heute die von den Deutschen angelegten Verkehrsvorrichtungen, Eisenbahnen und dergleichen meistens von den Japanern benutzt werden. Bezeichnend ist, daß in Tientsin, als dort der chinesische Gouverneur von dem deutschen empfangen und als auf deutschem Boden stehend begrüßt wurde, der Chinese erwiderte, das sei ein Irrtum, sie befänden sich auf chinesischem Boden, der nur zeitweise an Deutschland verpachtet sei. China würde zur Zeit seinen Besitz wiedernehmen und Deutschland gern die hineingesteckten Kosten ersetzen. Da die Pachtung Kiautschous bekanntlich auf 99 Jahre erfolgte, so können wir leider nicht mit der geistvollen Bemerkung schließen: „Wir wollen es abwarten." A. P.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Gedenktage. 12. Februar: 1894 † Hans v. Bülow, Klaviervirtuos u. Komponist; 1880 † Karl von Holtei, schlesischer Dichter; 1826 * Georg Prinz von Preußen, Dramatiker unter dem Namen Konrad; 1809 * Abraham Lincoln; 1804 † Immanuel Kant. 13. Februar: 1904 Untergang des russischen Minenschiffes „Jenisei" vor Port Arthur; 1883 † Richard Wagner; 1811 * Marschall Bazaine.

— Die Kätzchen, die männlichen Blüten des Haselnußstrauches haben sich geöffnet und damit hat der Vorfrühling uns seine Visitenkarte abgegeben. Immer und immer erwecken diese zierlichen Kätzchen des Haselstrauches und seine zierlichen weiblichen Blüten mit ihren roten Narben im Menschenherzen ein frohes Gefühl, und ein jeder sagt sich, nun muß es bald Frühling werden. Auch unsere Bienenzüchter freuen sich der Blüten der Haselnuß, denn ihr Blütenstaub bietet den Bienen das erste Futter. Die Heimat der gemeinen Haselnuß ist Europa, Nordasien und Japan. In unseren Gärten findet sich auch recht häufig die Zellernuß, die diesen Namen nach dem Kloster Zell bei Würzburg führt, da dessen Mönche sie zuerst gezogen haben sollen. Recht häufig ist auch die Lambertsnuß, die aber richtiger Lombardsnuß genannt werden sollte, da sie aus der Lombardei zu uns gekommen sein soll. In vielen Gegenden findet sich auch die Langbartsnuß, so genannt, weil ihre bärtige Hülle die Nuß überwächst. Der Haselnußstrauch ist in vieler Hinsicht von Nutzen. Sein Holz findet in der Möbelindustrie vielfache Verwendung, die Kohlen des Holzes geben eine gute Reißkohle und das Erträgnis aus den Früchten ist in manchen Gegenden Thüringens und Bayerns, wo man große Haselnüsse zieht, ein nicht unbedeutendes. In Anbetracht, daß noch immer die meisten Haselnüsse aus Italien und Portugal zu uns kommen, sollten unsere Landwirte der Haselnuß mehr Beachtung schenken als bisher, beim Anbau aber auf großfrüchtige, feinere Sorten bedacht nehmen.

Kemberg. Am 9. Juli 1904 wurde der Getreidehändler August Scheinig von hier, jetzt in Charlottenburg wohnhaft, von der Wittenberger Strafkammer wegen versuchten Betrugs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, welcher darin gefunden wurde, daß Scheinig anläßlich des bei ihm stattgefundenen Brandes der Provinzial-Städte-Feuersozietät eine Schadensberechnung einreichte, in welcher er eine Anzahl Sachen als verbrannt bezeichnete, die überhaupt nicht, oder doch nicht in der angegebenen Anzahl, verbrannt sein sollten. Die Verurteilung erfolgte seinerzeit hauptsächlich auf Grund der eidlichen Aussage des Gendarmen Ködel aus Kemberg. Nachdem die von dem Angeklagten gegen das Strafkammerurteil eingelegte Revision vom Reichsgericht verworfen war, setzte er die Wiederaufnahme des Verfahrens durch, indem er behauptete, daß der Zeuge Ködel, der in Geisteskrankheit verfallen, schon am 9. Juli 1904 nicht zurechnungsfähig gewesen sei. Der heute vernommene Arzt, der den Zeugen Ködel in der Nervenheilanstalt zu Nietleben behandelt hat, gab sein Gutachten dahin ab, daß Ködel wahrscheinlich auch schon zu der hier fraglichen Zeit geistesgestört gewesen sei und es erfolgte daraufhin die Freisprechung des Angeklagten.

Wittenberg. Der in A. Ziemsens Verlag hierselbst beschäftigte Bürogehilfe Endemann erlitt am Freitag einen plötzlichen Tod. E. hatte seit langen Jahren unter stets wiederkehrenden Krampfanfällen zu leiden, was aber weder seinem Chef noch seinen Nebenkollegen bekannt war; gestern nachmittag gegen 1/2 3 Uhr wiederholte sich das Leiden und scheint von einem Schlaganfall begleitet gewesen zu sein, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Infolge eines noch nicht aufgeklärten unglücklichen Zufalls geriet Endemann während des ihn wieder betroffenen Anfalles in eine sich in der äußersten Ecke des Hauses befindliche Grube, die früher zur Aufnahme von Pferdedung bestimmt war, in der sich aber infolge des anhaltenden Regenwetters ein ziemlicher Wasserstand gebildet hatte und konnte, als der Unfall bemerkt wurde, nur als Leiche hervorgezogen werden.

Elsterwerda. Schwer verbrannt ist die Ehefrau des Besitzers B. in Plessa. Die Frau goß Petroleum in die brennende Lampe nach und im Nu standen ihre Kleider infolge Explodierens der Lampe in Flammen. In ihrer Bestürzung lief die Unglückliche in den Hof, wo ihr Hilfe gebracht wurde. Sie liegt schwerkrank darnieder.

Zerbst, 10. Febr. Der am Donnerstag verstorbene Rentier Albert Klobß, der sein Gesamtvermögen, 300,000 Mk., der Stadt Zerbst vermachte, war Zeit seines Lebens ein rechter Sonderling. Er mied, trotzdem er Junggeselle war, jeden geselligen Verkehr. Selbst mit seiner Wirtin verkehrte er nur auf schriftlichem Wege. Seine Kleidung war so abgetragen, daß ihm jeder Fremde vorsichtig aus dem Wege ging. Trotz seines augenfälligen Geizes (er gönnte sich nicht das geringste Vergnügen) reiste er alljährlich ins Bad, wo er sich indes in seiner Alltagskleidung bewegte. Streng sah er darauf, daß ihm auch dort niemand nahe trat. Einsam, wie er lebte, ist er auch gestorben.

Eisenach. [Falscher Hundertmarkschein.] Der Postverwalter in Wutha wechselte einem von Ruhla gekommenen Reisenden einen Hundertmarkschein, der alsbald als falsch erkannt wurde. Der Postverwalter eilte dem Reisenden sofort nach und erhielt gegen Rückgabe des Scheines sein Geld wieder. Der Reisende fuhr in der Richtung nach Gotha weiter, ist in Gotha jedoch nicht ausgestiegen. Die Polizei ist benachrichtigt.

Magdeburg, 10. Febr. Auf seine Frau schoß heute früh zweimal der Arbeiter Zabel aus Sundenburg, als sie sich auf dem Wege zur Arbeit befand. Zabel ist ein arbeitsscheuer Mensch, der von seiner Frau getrennt lebt. Ein Schuß traf die Unglückliche in den Hals; die Schwerverletzte wurde nach dem Krankenhause gebracht, der Mordgeselle aber festgenommen.

Duderstadt, 10. Febr. Eine Anzahl Knaben in Bilzhausen vergnügten sich mit Schneeballwerfen. Ein Knabe nahm an Stelle eines Schneeballes einen spitzen Stein und traf damit den vierjährigen Sohn des Maurers Jünemann vor den Kopf, daß der Schädelknochen gespalten und die Gehirnhaut zerrissen wurde. Der verletzte Knabe befindet sich in großer Lebensgefahr.

Blankenburg, 10. Febr. Der Eisenbahnassistent Münchenberger von der hiesigen Güterabfertigungsstelle wurde verhaftet, nachdem sich bei einer unvermutet vorgenommenen Kassenrevision ein Fehlbetrag von 2000 Mk. herausgestellt hatte.

Greiz, 9. Febr. [Ein Opfer des Weberstreiks.] Der Fabrikant Louis Fischer, Inhaber einer Lohnweberei, sprang am Mittwoch abend in die Elster und erlag nach seiner Rettung einem Herzschlage. Wie sich herausstellte, ist er ein Opfer des letzten großen Weberstreiks geworden. Er ist durch den Streik in eine derartige finanzielle Bedrängnis geraten, daß er schließlich keinen Ausweg mehr wußte und sich das Leben nahm.

Standesamt Gommlo

für die Monate Dezember und Januar.

Geboren:

Am 3. 12. dem Bergarbeiter Richard Behse in Ateritz ein Sohn.

Am 22. 12. dem Häusler Karl Ruprecht in Mark Schmelz b. Gommlo ein Sohn.

Am 28. 12. dem Häusler Wilhelm Hanke in Gommlo ein Sohn.

Am 6. 1. der Häuslerin Emma Zierfuß in Ateritz ein Sohn.

Am 10. 1. dem Maurer Louis Rudloff in Gaditz eine Tochter.

Am 17. 1. dem Kossäten Ernst Fischer in Gaditz eine Tochter.

Aufgeboten:

Der Arbeiter Wilh. Winkler-Sackwitz mit Wilhelmine Kienast-Gommlo.

Getraut:

Das oben aufgebotene Paar.

Gestorben:

Am 2. 12. Otto Weber in Gaditz im Alter von 8 Mon.

Am 28. 12. der Häusler Hermann Schmidt in Gaditz im Alter von 28 J.

Am 19. 1. der Arbeiter Robert Hackenthal in Mark Parnitz b. Gommlo im Alter von 74 J. 10 Mon.

Bericht über den Schlachtviehmarkt in Leipzig.

Leipzig, 8. Februar.

Auftrieb: 120 Rinder, und zwar: 50 Ochsen, 6 Kalben, 46 Kühe, 18 Bullen; 766 Kälber, 227 Stück Schafvieh, 1248 Schweine; zusammen 2361 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht —, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtgewicht 75, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 67, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 58, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht —, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 69, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 64, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 57, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 50. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 70, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Schlachtgewicht 65 bis 58. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber, Lebendgewicht 56, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 53, 3. geringe Saugkälber, Lebendgewicht 44. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 41, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 38. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren, Schlachtgewicht 78, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 75, 3. gering entwickelte, Schlachtgewicht 73, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 71. Alles in Mark für 50 kg. — Verkauf: 99 Rinder, und zwar: 34 Ochsen, 5 Kalben, 46 Kühe, 16 Bullen; 765 Kälber; 204 Schafe, 1229 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber Schafe und Schweine mittelmäßig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7537-2

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Dem Hilfsausschuß für die notleidenden Deutschen Rußlands haben von deutschen Fürsten bisher namhafte Summen gespendet: Der Prinz-Regent von Bayern, der König von Sachsen, die Großherzoge von Baden, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg.

*Im preußischen Abgeordnetenhause kam am Donnerstag auch die Zentrums-Interpellation wegen des Unglücks auf der Reede „Borussia" zur Erörterung. Der Abg. Brust begründete die Interpellation unter eingehender Darlegung der bekannten Katastrophe. In seiner Antwort erklärte Handelsminister Dr. Delbrück, daß die gerichtlichen Untersuchungen noch nicht beendet seien und ein endgültiges Urteil über die Schuldigen erst nach stattgehabter Gerichtsverhandlung abgegeben werden könne. Wenn die Schuld von Bergbeamten erwiesen werde, so sei er entschlossen, unnachsichtlich gegen dieselben vorzugehen. Selbstverständlich werde die Regierung alles tun, um derartige Katastrophen vorzubeugen. Die vom Hause einstimmig beschlossene Besprechung der Interpellation gestaltete sich sehr lebhaft, verlor sich aber viel in Einzelheiten.

*Die Hamburger Bürgerschaft nahm den Antrag an, wonach die am „roten Mittwoch" ausgeplünderten Ladenbesitzer durch den Staat entschädigt werden sollen. Im Zusammenhang mit der Krawall-Angelegenheit sind bis jetzt 85 Verhaftungen erfolgt.

*Der bayrische Justizminister v. Miltner ist in dienstlicher Angelegenheit nach Berlin gereist. Man bringt diese Reise in Verbindung mit der Frage der Zuständigkeit der Schwurgerichte bei Preßvergehen.

*Das württembergische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf betr. die Änderung des Berggesetzes, wonach das Schürfen nach Salz und Soolquellen ausschließlich dem Staate vorbehalten bleibt, einstimmig angenommen.

*Nach dem Tode Hendrik Witbois wurde gemeldet, daß sein Unterkapitän und Nachfolger Samuel Isaak sich den deutschen Behörden gestellt habe. Jetzt ist auch Hendriks Sohn und Erbe Isaak Witboi diesem Beispiele gefolgt. Dieser älteste Sohn und Nachfolger Hendrik Witbois hat sich am 3. Februar mit 21 Männern in Nummb (16 Kilometer nördlich Stampriettfontein) gestellt, 13 Gewehre abgeliefert. Dies ist anscheinend der Rest der diesseits der Grenze befindlichen Witbois.

Frankreich.

*Die Inventaraufnahme in den Kirchen ruft noch immer Widerstand hervor. Am Donnerstag wurden mehrfach Ruhestörungen aus der Provinz gemeldet, insbesondere aus Amélie-les-Bains, Annonay und Grenoble.

*Der wegen Beleidigung des früheren Kriegsministers André mit Arrest bestrafte Major Cuignet ließ vor einigen Tagen, so wird des weiteren jetzt noch gemeldet, durch den Deputierten Lafies dem Justizminister einen Brief überreichen, in dem er behauptet, daß ein Schriftstück der sogenannten Geheimakten des Dreyfus-Prozesses unter der Amtsführung Andrés mit einem falschen Datum versehen worden sei und dem General André dazu gedient habe, den Wert eines andern Schriftstückes dieser Akten als zweifelhaft hinzustellen. Dieses Vorgehen komme einer Fälschung gleich, und er erstatte deshalb gegen André, als den verantwortlichen Urheber dieses Verbrechens, Anzeige wegen Fälschung und Gebrauch eines falschen Schriftstückes. (Man sollte doch endlich den unerquicklichen Dreyfus-Schwindel ruhen lassen.)

*In Toulon wurden während der Schießübung des 111. Infanterie-Regiments mehrere Offiziere von Antimilitaristen gröblich beschimpft. Viele von diesen wurden verhaftet. Es sind polizeibekannte Anarchisten, die auch die antimilitaristischen Aufrufe unterzeichnet hatten.

England.

*Chamberlain versichert in einem Schreiben, daß er sich um die Führerschaft der Unionisten (Konservativen) nicht mitbewerben wolle, und weist die Unterstellung zurück, daß die Frage der Tarifreform fallen gelassen werden solle, weil sie mit den Ansichten Balfours nicht übereinstimme. Wenn seine Vorschläge von der Mehrheit seiner Partei verworfen werden sollten, werde er eine eigene Gruppe bilden.

Schweden.

*Im schwedischen Reichstag wird ein Antrag eingebracht werden, der die möglichst baldige Aufhebung aller Sonderrechte bezweckt, die während der Union norwegischen Staatsbürgern in Schweden eingeräumt waren und noch nicht aufgehoben worden sind. Im betreffenden Antrag heißt es u. a., daß Schweden sich immer bereit gezeigt habe, den Norwegern Ausnahmerechte innerhalb der schwedischen Grenzen einzuräumen, daß es aber, nachdem Norwegen zu einem völlig selbständigen Staat geworden, nur einem Gebot der Billigkeit entspreche, wenn in Schweden in bezug auf die Rechte der Norweger die vollen Konsequenzen gezogen werden.

Spanien.

*Da die Marokkokonferenz einstweilen strengstes Geheimhalten ihrer Vorverhandlungen proklamiert hat, sehen sich die Berichterstatter auf das Raten und Kombinieren angewiesen und machen davon ausgiebigen Gebrauch. Irgendwelchen Wert können ihre Meldungen nicht beanspruchen.

Portugal.

* Eine Verfügung des Königs löst die Cortes auf und schreibt Neuwahlen aus.

Rußland.

*Der Minister des Innern gibt bekannt, daß das Verpflegungskapital für die von der Hungersnot heimgesuchten Gouvernements nicht nur erschöpft sei, sondern es sei sogar ein Defizit von 60 000 Rubel zu verzeichnen. Neueingänge seien nicht zu erwarten.

Balkanstaaten.

* Die serbische Regierung hat den deutschen Gesandten ersucht, die Vermittlerrolle bei der von ihr gewünschten Verständigung mit Österreich-Ungarn zu übernehmen. Der Gesandte soll sich dazu bereit erklärt haben.

Afrika.

*Man erwartet in Tanger binnen kurzem einen Angriff des Andjeratstammes auf Raisuli, der sich in seinem in eine Festung umgestalteten Hause verschanzt hat. Die Andjeraleute haben geschworen, Raisuli in ihre Hände zu bekommen und ihn gefangen nach Tanger zu führen.

Asien.

*Zwei „Lassan"-Meldungen über angebliche amerikanische Vorkehrungen zu bewaffnetem Vorgehen gegen China seien hier wiedergegeben. Die erste, aus Manila kommende Meldung besagt, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen auf den Philippinen, General Wood, unternahm nach dem Eintreffen der dortsin unterwegs befindlichen Regimenter Manöver in größtem Maßstabe, um die Truppen auf den etwaigen Dienst in China vorzubereiten.

*Die andre Meldung kommt aus Washington und besagt, die amerikanische Regierung, die in Erwartung von Sitzungen in China Truppen nach den Philippinen entsende, habe auch die Kreuzer „Chattanooga" und „Galveston", die sich gegenwärtig im Mittelländischen Meere befinden, nach den Philippinen beordert, wohin der Kreuzer „Concord" bereits unterwegs sei.

*Der Kaiser von Korea wäre nach einer Meldung der „Tribune" aus Tschifu tatsächlich Gefangener der Japaner. Japanische Truppen sollen den Kaiserpalast in Söul bewachen, in dem es von japanischen Spionen wimmele. Den japanisch-koreanischen Vertrag vom 17. November habe der Kaiser nicht unterzeichnet.

*In Verbindung mit der Bewegung für das Frauenstimmrecht soll in Japan ein Gesetzentwurf eingebracht werden, nach dem den Frauen gestattet wird, Mitglieder politischer Parteien zu sein.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die sozialpolitischen Debatten zum Etat des Reichsamts des Innern fort. Abg. Lehmann (nat.-lib.) besprach den Streik in der sächsisch-thüringischen Textil-Industrie, wobei er lebhaft gegen die Sozialdemokratie polemisierte. Abg. Schack (Antis.) verbreitete sich über die Fragen des Schutzes kaufmännischer Angestellter. Abg. Paull (soz.) wandte sich gegen die Überschätzung des Genossenschaftswesens für das Handwerk und trat für den kleinen Befähigungsnachweis ein. Abg. Eickhoff (frs. Vp.) verteidigte die letzte Rede des Abg. Mugdan gegen die Angriffe sozialdemokratischer Redner, die sie erfahren hatte. Abg. v. Gerlach (frs. Vgg.) besprach die Lage der Landarbeiter. Zu einer lange Rede erörterte Abg. Sachse (soz.) insbesondere die Bergarbeiterfragen, indem er meinte, die Bergarbeiter seien ausgebeutete Opfer brutaler Kapitalisten. Abg. Barzmann (frs. Vp.) legte ein gutes Wort ein für die baldige Durchführung des internationalen Vogelschutzes.

Am 9. d. wird der Entwurf betr. einige kleine Änderungen an der freiwilligen Gerichtsbarkeit in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern.

Abg. Giesberts (Zentr.): Der Reichstag sollte dafür sorgen, daß die Regelung der Frage des Maximalarbeitstages beschleunigt würde. Wirkliches Material für den sozialdemokratischen Einfluß auf die Krankenkassen hat eigentlich niemand beigebracht. Man soll den Einfluß der Arbeiter nicht schwächen, sondern verstärken. Der Zehnstundentag ist schon heute durchführbar. Auch ich halte eine Untersuchung über die Arbeitszeit in Walz- und Hüttenwerken für durchaus geboten. Die Frauenarbeit in diesen Werken kann und muß beseitigt werden. — Redner verlangt ferner Reichsunterstützung für Heimarbeiterausstellungen und paritäẗsche Arbeitskammern. Wir fordern durchaus die reichsgesetzliche Regelung des Bergarbeiterwesens. Gewisse Herrenmenschen sträuben sich gegen die christlichen Gewerkschaften und bezeichen ihre Forderungen als sozialdemokratisch. Das ist aber falsch. Die christlichen Gewerkschaften stehen auf monarchischem Boden. Die Verbindung zwischen Partei und Gewerkschaft ist nicht viel enger als zugegeben wird. Wer nicht Sozialdemokrat ist, wird aus der Gewerkschaft ausgestoßen. Die Neutralität ist eine Farce. Die Zurücksetzung der Arbeiter ist in der Nährboden der Sozialdemokratie, Sozialreform und Gerechtigkeit aber, wie wir sie vertreten, graben ihr die Wurzeln ab.

Abg. Prinz Schönaich-Carolath (nat.-lib.): Das überaus traurige Bild, das der Abgeordnete Hue von den Arbeiterverhältnissen in den Walzwerken und Zinkhütten entwarf, trifft wenigstens für Schlesien jetzt nicht mehr zu. Redner fordert dringend eine gesetzliche Einschränkung der Automobilgeschwindigkeit. Er müsse die Regierung bitten, in dieser Frage das Pulttempo ein wenig zu beschleunigen.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, daß der Bundesrat in 14 Tagen etwa eine Verordnung betreffend den Verkehr mit Automobilen beschlossen werde, das die Haftpflicht des einzelnen Automobilbesitzers feststellt. Ein Vogelschutzgesetz ist ausgearbeitet; wenn die Geschäftslage des Hauses es erlaubt, kann es noch in dieser Session vorgelegt werden.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (kons.) polemisiert gegen den Abg. v. Gerlach, Die Löhne in der Landwirtschaft sind so hoch, daß die kleinen Grundbesitzer unter ihrer Last zusammenbrechen. Die Sozialdemokraten wollen aber gerade den Bauernstand vernichten. Wir wissen, wohin die Reise geht, aber wir machen sie nicht mit.

Abg. Rören (Zentr.) verlangt reichsgesetzliche Regelung des Ausverkaufswesens und der Sonntagsruhe in der Binnenschiffahrt.

Abg. Fräßdorf (soz.) spricht den Wunsch aus, daß die geplante Krankenversicherung der Heimarbeiter auf möglichst breiter Grundlage aufgebaut werde. Auch die Invalidenversicherung müsse auf die Heimarbeiter ausgedehnt werden.

Abg. Frh. Heyl zu Herrnsheim (nat.-lib.) wendet sich gegen die Rede des Abg. Fräßdorf. Gegen eine Arbeiterpartei hätten seine Freunde nichts einzuwenden. Aber weder hier noch in Australien hätten die Arbeiter etwas erreicht. Sich streiken, auch in Deutschland wird erst eine Katastrophe eintreten müssen, ehe die Arbeiter einsehen, daß sie nur im Anschluß an die staatserhaltenden Parteien etwas erreichen können. Man hat ja in den letzten Wochen schon auf die Katastrophe hingedrängt. Wenn auch noch nichts geschehen ist, glaube ich, der Staat wird doch gut tun, sein Pulver trocken zu halten. Für die Frage der Heimarbeiter haben sich weine Freunde schon seit Jahren interessiert. Wäre es nicht angebracht Frauen zur Inspektion der Heimarbeiter heranzuziehen?

Abg. v. Oldenburg (kons.) bedauert es im höchsten Grade, daß hier so die Zeit totgeschlagen wird, wie es jetzt bei diesem Etatstitel geschieht. Redner wendet sich gegen einige Bemerkungen des Grafen Posadowsky. Dieser entfaltet ja fast eine übermenschliche Arbeitskraft. Das hat aber auf der andern Seite den Nachteil, daß keine Zeit mehr übrig bleibt, sich mit den Verhältnissen des praktischen Lebens zu befassen. Darum läßt vor allen Dingen seine Äußerung von der Notwendigkeit der Bildung von großen Gesamtarmenverbänden schließen, was auf dem Lande zu den größen Unzuträglichkeiten führen würde. Ebenso bedaure ich die Äußerung von dem Mangel an Opferwilligkeit der besitzenden Klassen. Solche Ausführungen sind nur geeignet, den Größenwahn der Sozialdemokratie zu steigern. Ebenso bedauerlich ist ferner die Haltung der offiziösen Presse über die Disziplin der sozialdemokratischen Partei am 21. Januar. Die bürgerliche Gesellschaft ist entschlossen, sich rücksichtslos gegen die Sozialdemokratie zur Wehr zu setzen. Diese aber hat am roten Sonntag nur keinen Mut gehabt, sich auf die Baionette zu setzen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Bildung von großen Armenverbänden wird auch in hochkonservativen Kreisen für richtig gehalten. Mit dem Reichskanzler befinde ich mich politisch und sozialpolitisch in voller Übereinstimmung. Wenn Differenzen eintreten würden, so würde ich sofort mein Amt niederlegen. Als Abgeordneter kann man solche Reden halten wie der Herr von Oldenburg. Aber er wird schwerlich einen Staatssekretär finden, der die von ihm empfohlene Politik zu betreiben bereit ist. Für Preßäußerungen in Regierungsorganen bin ich nicht verantwortlich zu machen, auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" habe ich keinen Einfluß.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen vertagt sich das Haus.

Von Nah und Fern.

Die Jagd auf den Raubmörder Hennig hat noch immer keinen Erfolg gehabt. Seit Dienstag schon hält der verschlagene Verbrecher die Kriminalpolizei von Berlin und Umgegend in Atem, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Nun rechnet man damit, daß sich Hennig doch noch in irgend einer Laubenkolonie verborgen halten kann. Die Kriminalpolizei hat daher ihre Beamten und die uniformierte Schutzmannschaft der angrenzenden Hauptmannschaften sowie die benachbarte Gendarmerie und Polizei zu einer gründlichen Absuchung aller Laubenkolonien herangezogen. Diese große Streife um ganz Berlin begann Donnerstag nachmittag um 2 Uhr. Die Streife begann zu gleicher Zeit rings um die Stadt herum. An sieben Sammelstellen waren die Beamten von Berlin und den Vororten zusammengezogen worden. Jede einzelne Laube wurde geöffnet und durchsucht. Die Streife dauerte geraume Zeit, blieb aber erfolglos.

Über gepreßten Schnee schreibt die bekannte Zeitschrift „Prometheus": Das Fortschaffen des Schnees von den Straßen der Großstädte bietet, besonders bei starken Schneefällen, ganz erhebliche Schwierigkeiten; der lockere Schnee nimmt einen sehr großen Raum ein, und dadurch wird eine sehr große Zahl von Wagen nötig, wenn man nur einigermaßen zum Ziele kommen will. Die Versuche, den Schnee auf der Straße durch Beimischung von Salz zu schmelzen und das Wasser einfach durch die Kanalisation abzuführen, wie sie unter anderm in Paris in großem Maßstabe ausgeführt worden sind, haben auch zu keinem Ergebnisse geführt. Zwar wird das Verfahren direkt nicht sehr teuer im Verhältnis zu den Kosten der Schneeabfuhr, aber es hat eine Reihe von Unzuträglichkeiten im Gefolge. Das kalte, salzige Seewasser greift nämlich die Hufe der Pferde, die Fußbekleidung der Passanten und anscheinend sogar das Straßenpflaster stark an. In New York ist man mit Versuchen beschäftigt, den Schnee zu pressen und so zum Transport geeigneter zu machen. Die über die Straßen fahrenden Maschinen besitzen einen Trichter, in den der Schnee hineingeschaufelt wird, um durch eine Schnecke der Presse zugeführt zu werden. In diesem wird der Schnee so stark zusammengepreßt, daß sein Raum sich um etwa 90 Prozent vermindert und er die Dichtigkeit von Eis annimmt. In Form von Blöcken verläßt der gepreßte Schnee die Maschine und kann bequem auf Wagen verladen und zum Fluß oder zum Meere gefahren werden.

Der Fall Madelung.

15] Kriminalroman von Artur Roehl.

(Fortsetzung.)

Cäcilie Rau suchte ihren Cousin, mit einem Blick auf die Mutter des Angeklagten, die an ihr hing, zum Schweigen zu bringen.

Aber, er ließ sich nicht beirren, er grinste weiter.

„Ich komme bis aus Werden deshalb her, denn natürlich, das kannst du dir doch denken, hab' ich Interesse für die Sache. Du weißt, ich hab's vorher gesagt, wie es gekommen ist. Ja, ja," grinste er sie unheimlich an, „ich weiß alles, Cousine, und noch mehr als alles, Cousine. Du glaubst nicht, was mancher darum geben würde, wenn er wüßte, was ich weiß."

Cäcilie drückte sich unter seinem boshaft glotzenden Blick tiefer und tiefer, sie atmete auf, als plötzlich die Glocke läutete, die Wiederaufnahme der Sitzung verkündend und alles sich wieder schleunigst in den Saal zu verfügen hatte. Sie eilte mit ihrer beklagenswerten Schutzbefohlenen aus der Nähe des infeldutenden Menschen, daß sie hinterher kaum wußte, ob sie zu ihm adieu gesagt hatte oder nicht. Und wie Frau Madelung dann zu wissen begehrte, wer dieser schreckliche Mensch, der sie belästigt hatte, gewesen, sagte sie kurz:

„Ach, ein Verwandter von uns, ein unangenehmer Patron, den noch niemand in unsrer Familie leiden konnte, ein Lokomotivführer, der früher in Berlin ansässig war, jetzt aber, wie ich eben hörte, seit Jahren in der Provinz, in Werden sagt er, stationiert ist."

Der Fortgang der Sitzung ließ sich gleich wieder hochdramatisch an.

Vor dem Richtertisch des Präsidenten war während der Pause ein kleiner Tisch aufgestellt.

Die Platte des Tisches war mit einem leichten Tuch bedeckt, von dem offenbar irgend ein Corpus delicti verhüllt ward.

Sowie die Richter, der Staatsanwalt und die Geschworenen sich wieder auf ihren Plätzen niedergelassen, wurde von einem der Gerichtsdiener ein kleiner braungelber Affenpinscher in den Saal eingeführt.

„Aha!" raunten sich die Menschen in dem Zuhörerraum zu. „Da ist er, sein Hund!"

Das sensationelle Gerücht der Zeitungen, daß man in diesem Prozeß einen Hund Zeugnis ablegen ließ, schien also Wahrheit zu werden.

Der Hund kam an der Hand seines Führers scheu trippelnd vor.

Als er in der Menschenmenge um sich seinen Herrn auf der Anklagebank erkannte, schlug er plötzlich ein fröhliches Gekläff an. Er wollte auf ihn zu. Der Gerichtsdiener hatte Mühe, ihn an der Stelle zu halten.

Den Eindruck eines Zeugen, der gegen ihn auftreten wollte, machte das Tierchen allerdings nicht.

Dagegen schlug mit einem Male seine gute Stimmung um, als auf den Aufruf des Präsidenten von der Zeugenbank her eine starke, breitschultrige, wie ein Schwemmklotz gebaute Dame ihm nach dem Richtertisch nachkam.

Das Hündchen fing die starke, durchaus keinen sympathischen Eindruck machende Frau gehörig anzukläffen an.

„Sehen Sie, Herr Präsident," begann die Frau zu dem Vorsitzenden des Gerichts. „Das ist er, genau derselbe Kläffer wie damals; den ganzen Platz vor der Tür unseres Ladens hat er damals mit seinem Gekläff aufrührerisch gemacht. Hätte sein Herr ihn damals nicht rasch an die Schnur genommen, die er sich bei mir im Laden gekauft, der Schinder hätte ihn gefangen und mitgenommen."

„Sie können also beschwören, Zeugin, daß Sie den Hund als denselben, für den an diesem Tage sein Herr sich eine Leine aus Ihrem Laden holte, wiedererkennen?"

„Ich kenne das Tier wieder, als ob er mir zehn Jahre selbst angehört hätte."

„Sie kennen auch den Herrn des Hundes wieder?" Der Präsident zeigte mit der Hand nach Robert Madelung auf der Anklagebank hin.

Sie nickte.

„Er wird es, denke ich, selbst nicht abstreiten können, daß er an dem Tage in meinen Laden kam und eine Hundeleine verlangte. Ich habe natürlich keine Hundeleine gehabt, Herr Präsident. Ich habe ein Rosamentiergeschäft, Herr Präsident. Aber er wollte sich den Hund doch nicht abfangen lassen. Und da habe ich ihm dann von einer hübschen, mit blau und weißen Fäden zusammengewirkten Schnur anderthalb Meter oder so abgeschnitten, wovon wir dem Kläffer eine ganz prächtige Leine zurecht machten"

Der Präsident wandte sich an den Angeklagten.

„Sie geben alles das, was die Zeugin sagt, zu?"

„Ich glaube allerdings die Frau wiedererkennen, bei der ich an dem Tage die Leine für meinen Hund abschneiden ließ."

Der Präsident befahl einem Nuntius, die Hülle des vor seinem Sitz mitten in dem Saal stehenden kleinen Tisches zu lüften. Der Gerichtsdiener hob eine blau-weiße Schnur in seiner Hand hoch.

„Ist Ihnen diese Schnur bekannt?" fragte der Präsident den Angeklagten.

„Ist das die Hundeleine?" war des letzteren Antwort.

„Mag es Ihnen die Zeugin sagen, ob es die Schnur ist, die sie für Sie abgeschnitten hat."

Den besten Beweis, den die Zeugin beibringen konnte, war die Vorlegung des Knäuels, von dem die Leine abgeschnitten war.

„Also, es ist schon die Leine Ihres Hundes," fuhr der Präsident fort. „Sie geben zu, an dem in Rede stehenden Dienstag abend Ihren Hund an dieser Leine in die Wohnung der Frau Rau mitgenommen zu haben. Ganz genau entsinnen Sie sich zwar nicht, ob Sie das Tier wieder an der Leine gehabt, als Sie mit ihm fortgingen. Indes Sie haben Zeugen dafür, daß Sie, als Sie fortgingen, den Hund an der Leine hatten."

„Es ist möglich."

„Es kommt aber viel darauf an, das ganz genau zu wissen."

Zwei junge Mädchen, zwei Plätterinnen aus dem Plätterkeller gleich neben dem Hause Konradinstraße 17 hatten vorzutreten und zu

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7538-8

Die Versorgung der Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie mit Wäsche, die für Passagiere und Mannschaft in größten Quantitäten unablässig gebraucht wird, gibt ein anschauliches Bild von dem Umfang einer einzelnen Abteilung des gewaltigen Ausrüstungsmagazins dieser Reederei. Sorgsamen Frauenhänden ist die Pflege und Obhut des Wäschemagazins anvertraut. An der Spitze schaltet und waltet als rührige Hausfrau eine Direktrice; „sie sammelt im reinlich geglätteten Schrein die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein". Handtücher und Servietten gab sie im verflossenen Jahre allein an die Schiffe (der Verbrauch im übrigen Betriebe der Gesellschaft ist nicht mitgerechnet) nahezu eine Million Stück aus (481 688 Servietten und 473 557 Handtücher). Und hier wie bei allen andern Wäschegegenständen im Zusammenhang mit der Vermehrung des Schiffsparks der Gesellschaft jährlich wachsende Verbrauchsziffern. An Bettüchern wurden im Jahre 1905 an die Schiffe etwa 100 000 Stück abgegeben, an Deckenbezügen 83 500, Kissenbezügen 158 000 Servietten 216 000, Tischtüchern über 55 000 und an Tellertüchern nahezu das Doppelte der letztgenannten Zahl. So zeigt der jährliche Wäscheausgang an die Schiffe bis herunter auf die kleinsten Wäschegegenstände stattliche Zahlen. Seine Gesamtstückzahl betrug im Jahre 1905 nahezu 2 Millionen und weist eine Zunahme im Laufe zweier Jahre von 372 000 Stück auf.

Entsprungene Verbrecher. Aus dem Zentralgefängnis in Fuhlsbüttel bei Hamburg sind fünf zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilte Verbrecher entsprungen. Einer wurde Mittwoch in Lauenburg verhaftet; von den übrigen fehlt jede Spur.

Die Genickstarre im Ruhrgebiet dehnt sich weiter aus. Aus dem Kreise Mörs auf dem linken Rheinufer werden mehrere neue Erkrankungen an Genickstarre gemeldet. In Sterkrade ist ein Todesfall vorgekommen.

Ein „vermißter" Toter. Der seit einigen Tagen vermißte Justizrat N. in Ballenstedt, von dem man annahm, daß er verreist sei, wurde in seinem Arbeitszimmer, am Fußboden liegend, als Leiche aufgefunden. Der Tod muß nach dem Befunde schon vor einigen Tagen eingetreten sein. Nach dem Ergebnis der bisherigen Untersuchung ist N. eines natürlichen Todes, und zwar infolge Gehirnblutung gestorben.

„Eingebrochen", ohne daß Türen und Fenster beschädigt wurden, ist bei dem Kassierer des Holzarbeiterverbandes in Blomberg (Lippe). Aus einer Kommode wurden 4—500 Mk. und seltsamerweise auch sämtliche Bücher gestohlen — und das gerade am Tage vor der Abrechnung mit dem Vorstande! Die angestellte nähere Untersuchung des merkwürdigen Falles führte dahin, daß der Kassierer selbst verhaftet wurde. Im Gefängnis gestand er dann, der „Post" zufolge, daß er das Geld unterschlagen habe, worauf er vorläufig freigelassen wurde.

Große Unterschleife bei einer Landesirrenanstalt. Auf der Landesirrenanstalt Sachsenberg bei Rostock sind große Betrügereien entdeckt worden. Es handelt sich um Unterschleife bei Lieferungen von Fleisch, Kolonial- und Materialwaren in Höhe von über 100 000 Mark. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen.

Von dem vermißten Amtsrichter Dr. v. d. M. aus Bremerhaven, der dieser Tage auf der Hochzeitsreise in Hannover verschwunden ist, konnte trotz der ausgesetzten Belohnung bisher nirgends eine Spur entdeckt werden. Indessen unterliegt es, wie jetzt seitens eines Verwandten des Vermißten mitgeteilt wird, nunmehr keinem Zweifel, daß sich Dr. v. d. M. in einem Anfalle plötzlich eingetretener Geistesstörung entfernt hat.

Dragas Schwestern. Zu den interessantesten Besucherinnen des Münchener Armenballes gehörten die beiden in München lebenden Schwestern der einstigen Königin Draga von Serbien, die lebhaftes Aufsehen erregten.

Von einer Lawine verschüttet wurde der österreichische Rittmeister Joseph Brauner bei Murau in Steiermark. Er war Mitglied des Alpen-Ski-Vereins und verunglückte bei dem Übergang über die Tauern ins Emstal, während sein Führer Franz Riesner sich noch mit genauer Not retten konnte. Von Murau aus ging sofort eine Rettungsexpedition in Stärke von 12 Mann nach der Unfallstelle ab, doch ist es bisher nicht gelungen, den Verschütteten aufzufinden.

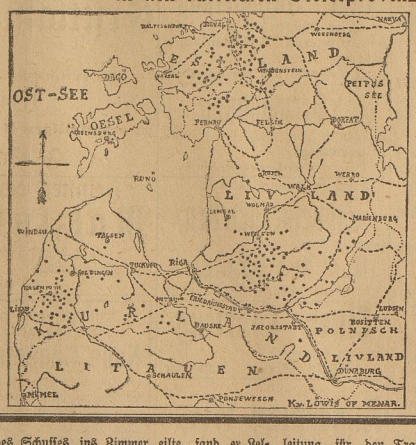
Selbstmordversuch eines Millionärs. Ein Aufsehen erregender Selbstmordversuch wird aus Cservenka in Südungarn gemeldet. Dort hat sich der vielfache Millionär Karl Leibach eine Kugel in den Kopf gejagt, weil ihm ein Herzleiden in den letzten Jahren das Leben unerträglich machte. Als sein Bruder infolge des Schusses ins Zimmer eilte, fand er Leibach im Lehnstuhle sitzend, und aus der Schußwunde rieselte das Blut hervor. Leibach hatte noch soviel Kraft, seinen Bruder zu bitten, in der nächsten Viertelstunde keinen Arzt zu rufen, damit er ruhig sterben könne. Selbstverständlich wurde trotzdem ein Arzt geholt, der erklärte, daß die Wunde wohl äußerst schwer, daß es aber nicht ausgeschlossen sei, Leibach am Leben zu erhalten. Leibach, ein 60 jähriger Junggeselle, gehört zu den reichsten Gutsbesitzern Ungarns.

Indische Tänzerinnen. In Marseille steht die Ankunft Siswaths, des neuen Königs von Kambodscha, bevor, der ein Korps von ihm persönlich unterrichteter Nationaltänzerinnen mitbringt. Die Mädchen, es sind ungefähr 100 an Zahl, werden mit der königlichen Erlaubnis zuerst in Marseille und dann in Paris Vorstellungen geben. — Kambodscha ist ein seit 1863 unter französischem Schutze stehendes Königreich in Hinterindien, zwischen Siam und Französisch-Kotschinchina gelegen.

Über die späte Beisetzung des Königs Christian erfährt man, daß die Hinausschiebung der Beisetzung erfolgte, weil die Arbeiten zur Ausschmückung der Domkirche zu Röskilde erhebliche Zeit in Anspruch genommen haben. Von vornherein war die Beisetzung auf den 17. Februar festgesetzt, sie mußte jedoch aus dem angeführten Grunde auf den 18. Februar verschoben werden.

Ein Diebstahl im Vatikan. Peinliches Aufsehen erregt in Rom die Verhaftung eines jungen österreichischen Historikers, der aus der vatikanischen Bibliothek ein Buch entwendete. Das Buch soll allerdings weder selten noch wertvoll sein. Der junge Mann hatte das Buch im Winterrock verborgen. Als er von

Karte der niedergebrannten Schlösser und Güter in den russischen Ostseeprovinzen.



In den russischen Ostseeprovinzen tobt immer noch die Revolution, es ist noch keine Rede davon, daß sich die Gemüter bereits beruhigt hätten. Auf unserer Karte sehen wir, welchen Umfang die Gebiete angewiesen, in denen die Güter zerstört und unermeßlicher Schaden angerichtet wurde. Libau, Riga und Reval sind die Ausgangspunkte der Bewegung gewesen. Reval und Libau sind in ihrer nächsten Umgebung schlechter weggekommen als Riga. Es liegt das daran, daß sich in der Nähe der Industriestadt Riga viel weniger Güter befinden als in der Umgegend der beiden andern russischen Plätze.

Gerichtshalle.

Bielefeld. Die Strafkammer verurteilte den Stallschweizer Zelt, der am 3. Dezember 1905 auf dem Gute Steinlake bei Herford den Oberschweizer Kramer ermordete und beraubte, wegen Totschlag und Diebstahl zu zwölf Jahr Gefängnis.

Leipzig. Eine für Turnvereine wichtige Entscheidung fällte das Reichsgericht. Am 20. August 1903 übte der Turnverein in Kelheim auf einem ihm vom Magistrat zur Verfügung gestellten Platze Kugelstoßen, wobei es darauf ankommt, eine 10 Pfund schwere Eisenkugel möglichst weit zu schleudern. Als der dem Verein angehörende Magistratsbeamte Kellner, der linkshändig ist, die Kugel schleuderte, rutschte diese ab und verletzte ein unter den Zuschauern befindliches achtjähriges Mädchen erheblich am Kopfe. Der Vater des Kindes klagte darauf gegen den Turnverein und gegen dessen Mitglied Kellner auf Schadenersatz. Er verlangte Erstattung der Heilungskosten, 2000 Mark Schmerzensgeld und Entschädigung für die Gesichtsentstellung, sowie eine Jahresrente von 400 Mark. Diese Klageansprüche wurden vom Landgericht und in der Berufungsinstanz vom Oberlandesgericht Nürnberg anerkannt. Ebenso hat nun auch das Reichsgericht entschieden, daß der Verein für genügende Absperrung des Übungsplatzes zu sorgen habe, Kellner habe seine Kugel nicht eher schleudern dürfen, bis er überzeugt war, daß alle Vorsichtsmaßregeln zur Vermeidung eines eventuellen Unheils getroffen seien.

Der Stierkampf in Algeciras.

Am Sonntag fand in Algeciras das große Ereignis eines Stierkampfes, der zu Ehren der Abgesandten veranstaltet wurde, endlich statt und brachte in den gleichmäßigen Verlauf der Verhandlungen, unter deren Zeichen das Leben in der kleinen spanischen Stadt steht, eine merkwürdige Abwechselung. Der Anfang der „corrida" war auf 3 Uhr festgesetzt. Für die Teilnehmer an der Konferenz, die sich wohl der Teilnahme an diesem „Schlachtfest" nicht gut entziehen konnten, wenn sie es auch schon gewünscht hätten, war eine große Loge bestimmt, die mit roten und gelben Stoffen ausgeschlagen war. Als erste erschienen in dieser die maurischen Delegierten. Nach ihnen kamen der Marquis Visconti-Venosta, Graf Tattenbach, Herr v. Radowitz und der Herzog v. Almodovar, der den Ehrensitz einnahm. Später erschienen auch die französischen Delegierten. Der englische Bevollmächtigte Sir Arthur Nicolson und der Amerikaner Mr. White wohnten dem Stierkampf dagegen nicht bei. Das Amphitheater war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Klänge des Orchesters den Beginn des Stierkampfes ankündigten. Das Schauspiel vollzog sich dann in der üblichen Weise. Nach Sachverständigenurteil war es gerade kein Stierkampf erster Ordnung. Wie ein Berichterstatter erzählt, meinten die anwesenden Spanier, daß nur der erste, dritte und letzte der sechs Stiere „gut" getötet worden seien. Der vierte wurde nach ihrer Meinung sehr plump durchbohrt und es war mehr eine Schlächterei als ein wirklicher Stierkampf, und bei dem fünften Stier, bei dem der Matador seine Sache sogar noch schlechter machte, sah man einen breiten Blutstrom fließen, ehe das Tier starb, und die unzufriedenen Zuschauer gaben ihr Mißfallen durch heftiges Zischen unzweideutig zu erkennen. Nur der sechste Stier wurde „im besten Stil" abgetan; aber als sein Todeskampf lange dauerte, drang die Menge in die Arena, um besser zu sehen, und trug dann den „Espada" im Triumph umher. Unter den Einheimischen sah man nur sehr wenige Frauen; besonders fielen zwei junge Sennoritas auf, die leidenschaftlich bei der Sache waren und mit ihren kleinen Händen mit wütender Begeisterung Beifall klatschen. Als das Schauspiel vorüber war, verließen als letzte die Marokkaner die Arena; sie hatte sich augenscheinlich ganz vortrefflich unterhalten.

Buntes Allerlei.

Tarifkuriosa bestehen nicht allein bei den Eisenbahnen, sondern auch bei der Postverwaltung. In der Thurn und Taxischen Postära sagte man, daß ein Paket, um das Porto billiger zu machen, mit einem wertlosen Stein beschwert werden müsse. Dies trifft seit Jahrzehnten — für bestimmte Fälle natürlich — noch heute bei der Reichspost zu. Ein unfrankiertes Paket bis zu 5 Kilo Gewicht kostet in der ersten Zone 35 Pfg. Porto; wird aber das Gewicht bis zu 6 Kilo erhöht, so ermäßigt sich die Taxe auf 30 Pfg. Auch diese Abnormität gehört zu den Ausnahmen, die dem weitaus größten Teil des Publikums nicht bekannt sind.

* * *

Fortschritt. „Wir haben uns auf einem Spaziergang kennen gelernt, beim Radfahren verlobt und sind im Automobil zum Standesamt gefahren." (Mega.)

---

bezeugen, daß sie gesehen, wie Fräulein Rau an dem Abend mit ihrem Bräutigam fortging und wie der ihnen beiden wohlbekannte Hund dabei sein manierlich und still an seiner Leine neben ihnen hertrippelte.

„Die Frage läßt also keinerlei Zweifel zu," erklärte der Präsident. „Sie führten den Abend den Hund an der Leine mit sich fort. Sie hatten ihn dann aber, als Sie auf dem Johanniskirchplatz in eine Droschke stiegen, in der Sie in die Stadt zurückfuhren, nicht mehr an der Schnur. Geben Sie das zu?"

Der Angeklagte verschränkte die Schultern und der Kutscher, der ihn an dem Abend mit dem Pinscher nach Hause fuhr, trat an den Richtertisch vor. Er hatte keine Leine gesehen. Er wußte das sogar noch ganz genau. Er half das Tierchen in den Wagen heben.

„Wo hatten Sie also die Leine gelassen? Wo war sie geblieben? — Wohlan," fuhr der Präsident fort, „wenn Sie nicht wissen, wo sie geblieben ist, wir wissen es aber."

Die Zeugen Wendland, Frau Wirsich, Frau Klärich, die Ärzte wurden neuerdings vor die Schranken gerufen, die Schnur wurde ihnen gezeigt. Sie alle bezeugten, diese Schnur hatte Fräulein Rau um den Hals, als man die Leiche fand. An dieser Schnur war sie aufgehängt worden.

„Was sagen Sie dazu?" fragte der Präsident. Aber der Angeklagte zuckte in der lautlosen Stille, die über dem Saal lag, nur hilflos die Achseln.

Der nächste Zeuge war Max Worms, der ehemalige Busenfreund Robert Madelungs, der mit dem Angeklagten nach seinem letzten Besuch in der Konradinstraße auf dem Johannisplatz zusammenfließ.

„War der Angeklagte in großer Hast?" fragte ihn der Präsident.

„Offenkundig."

„Als er Sie erkannte, ward er verlegen? Sie sagen, er wollte an Ihnen vorbei und sich nicht aufhalten lassen?"

„Ich hielt ihn mit Gewalt zurück."

„Und Sie sagen, er blutete?"

„Er blutete, die Nase blutete ihm."

„Stark?"

„Allerdings ziemlich stark."

„Sie sagten es ihm, da erschrak er?"

„Er sagte, es hätte ihn eben jemand auf der Straße gestoßen."

„Wo?"

„In der Straße am Kanal."

Der Präsident zuckte die Achseln.

„Die Straße am Kanal ist breit," sagte er. „Es ist kaum anzunehmen, daß man dort mit Leuten zusammenlaufen kann, daß man sich blutige Köpfe dabei holt."

Der Präsident zeigte, daß man es übrigens auch nicht an Nachforschungen über den angeblich in der Straße am Kanal erfolgten Zusammenstoß fehlen ließ. Man hatte hohe Belohnungen für die Meldung oder die Beibringung des Anremplers ausgesetzt. Alles umsonst. Es hatte sich keiner gefunden, der die Verteidigung des Angeklagten glaubhaft machte. In der Droschke des Kutschers Hecht, der ihn von dem Johanniskirchplatz in die Stadt fuhr, fanden sich Mittwoch morgen gleichfalls Blutflecke. Das Blut rührte von ihm her. Die Blutflecke auf der Treppe in der Konradinstraße dürften kaum von jemand anders herrühren.

Max Worms war der letzte der Zeugen. Als er vernommen war, klappte der Präsident das Aktenheft vor sich zu und schloß das Verhör.

Das Plaidoyer begann.

Der Staatsanwalt erhob sich. Er heftete einen zornerfüllten Blick auf sein Opfer. Dann ergriff er das Wort.

Nach seinen Ausführungen war es klar wie das Sonnenlicht, wer der Mörder der unglücklichen Netta Rau gewesen. Robert Madelung hatte das Gefühl, als ob ein ganzer Strom von Haß sich über ihn ergoß. Er duckte sich tiefer und tiefer unter der Flut der leidenschaftlichen Schmähungen, die auf ihn geschleudert wurden.

Der Staatsanwalt nannte den Angeschuldigten jetzt bereits, noch ehe das Urteil gefällt war, den „Mordbuben". Er kennzeichnete ihn als einen Typus jener modernen Lebemänner, die mit ihrer Gewissenlosigkeit in ungezählte Familien des Volkes das Elend hineintragen. Kreaturen, giftig und schwächlich, wie Rohr im Winde schwankend, und ohnmächtig, die Konsequenzen ihrer Handlungen auf sich zu nehmen. Erbärmliche Helden, mit dreißig Jahren bereits von ihren namenlosen Abenteuern todmüde.

Ihm komme keiner, von einer großen, brausenden Leidenschaft, die der Angeklagte für die Tote empfunden, zu reden!

Derlei Gelichter kommt über Caprice und Laune und über das Amüsement nicht hinaus. Der Rausch, in den sie sich und ihr Opfer versetzen, ist ziffernmäßig berechnet.

Ein, hübsches, artiges, unschuldiges Geschöpf! Wird man seiner über, läßt man es laufen!

Der Fall lag hellicht zu Tage.

Der Angeklagte hatte sein Übermenschentum überschätzt. Er hatte sich tiefer, als er den Rausch berechnet, in den Strudel hineinziehen lassen. So tief, daß er begriff, daß er ohne eine Gewaltätigkeit nicht mehr aus der Falle herauskam.

Da ward der Fluch der bösen Tat an ihm lebendig.

Der Staatsanwalt trat für ein Exempel, das man zu statuieren hatte, ein.

„Die Sünde schreit um ihren Lohn zum Himmel," rief er. „Der Gottesleibsuns ist immer eifrig darauf bedacht, daß die Wege zur Hölle recht glatt und geebnet sind. Er säet eine reiche und üppige Saat. Aber unsre Pflicht, die Pflicht aller der es mit der Menschheit gut Meinenden ist es, die Saat des Alten mit dem Pferdefuß mit Stumpf und Stiel zu vernichten."

Er beantragte das nach dem Gesetz zulässige höchste Strafmaß.

Das war das Todesurteil.

Dann setzte er sich und über allen den ergriffenen Menschen lag eine Stille, daß es durch den ganzen Saal hallte, wie er den Bleistift, den er so lange ist seinen Fingern gehalten, auf den Tisch vor sich hinwarf.

FM 15 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7539-7

Bekanntmachung.

Donnerstag den 15. Februar, nachmittag 2 Uhr werden die **Eichen u. Erlen** am **Pilgerteich** an Ort und Stelle stehend verkauft werden.

Rotta, den 9. Februar 1906.

Der Gemeindevorstand.

Grundstücksverkauf.

Am Dienstag den 13. Februar, abends 7½ Uhr findet im **Bachmann'schen Lokale** der Verkauf der Grundstücke aus dem Nachlasse der verstorbenen **Pauline Richter** statt.

Die Erben.

Hausgrundstücks-Verkauf.

Sonnabend den 17. d. Mts., abends 8 Uhr soll im hiesigen Schützenhause das **W. Kunze'sche Hausgrundstück** mit ca. 1½ Morgen **Garten**, sowie **Ackergrundstücken**, dicht am Bahnhof gelegen, veränderungshalber öffentlich meistbietend verkauft werden.

J. A.: Franz Ehmann, Aukt.

Königliche Oberförsterei Tornau.

Holzversteigerungen im „Eisenhammer" bei Tornau von 10 Uhr vorm. ab.

I. Freitag, den 16. Febr. d. Js. im Schutzbezirk Rauchhaus Jagen 11, 12, 19, 20, 22, 34, 35, 67. Kiefern: 2 Nutzsch. (Jag. 20), 405 Scheit, 156 Knüppel, 745 Reis. 3. Schutzbezirk Grenzhaus Jagen 52. Eichen: 10 Nutzscheit, 139 Scheit, 23 Knüppel, 167 Reis. 3. Buchen: 11 Nutzscheit (2 m lang) 40 Scheit, 42 Reis. 3. Kiefern: 2 Scheit. Schutzbezirk Lutherstein Jagen 116. Eichen: 1 Nutzsch., 15 Scheit, 5 Knüppel, 25 Reis. 3. Buchen: 17 Nutzsch. (z. T. 2 m lang), 305 Scheit, 90 Knüppel, 460 Reis. 3. Birken: 3 Scheit, 1 Knüppel. Kiefern: 15 Scheit. Schutzbezirk Bauerhaus, Jagen 124. Eichen: 35 Scheit, 13 Knüppel, 35 Reis. 3. Buchen: 7 Nutzsch. (2 m lang), 45 Scheit, 54 Knüppel, 105 Reis. 3. Kiefern: 92 Scheit, 11 Knüppel, 182 Reis. 3.

II. Donnerstag, den 22. Febr. d. Js. Schutzbezirk Rauchhaus, Jagen wie oben, 228 Kiefern 1/4 = 212 fm. Tornau-Nord, Jagen 88 A. 74 Buchen 1/5 = 62 fm. Grenzhaus, Jagen 52, 58, 95, 107, 2 Buchen = 1 fm. 77 Kiefern 1/4 = 92 fm. 68 Fichtenstangen 1/3. Lutherstein, Jagen 103 A und 116. 338 Buchen 1/5 = 427 fm. 3 Kiefern = 5 fm.

Conrad Ruppel

Wörlitz i. Anh.

Spezialität: Brunnenbau.

Bohrpumpen, Tiefbohrungen aller Arten werden prompt und fachgemäss ausgeführt.

Für meine guten Leistungen geben die hier und in der Umgebung angelegten Brunnenanlagen bestes Zeugnis.

Bestellungen werden durch die **Exped. d. Bl.** befördert.

Allen Bruchleidenden

empfehle **Bruchbandagen für Leisten-, Schenkel- u. komplizierte Inguinalbrüche mit und ohne Federn** für den kleinsten, selbst für den schwierigsten Unterleibsbruch passend. Verminderung und Erleichterung dieser verschiedenen Brucharten selbst in den schwierigsten Fällen.

Tatsächliche Erfolge!

Amtlich beglaubigte Dankschreiben liegen zur gefälligen Einsicht.

Ferner empfehle

Suspensorien, Geradehalter, künstliche Glieder, Leibbinden, Luftkissen, Gummistrümpfe, Unterlagen, Spritzen 2c.

Friedrich Conrad, praktischer Bandagist, **Wittenberg,** Schloßstr. 6.

„Jodella"

ist jetzt der **patentamtlich geschützte** Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

der beste, vollkommenste und **wirksamste Lebertran.** Unübertroffen in seinen Erfolgen bei Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaßaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten, etc. etc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. — Wirkt energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30 und 4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man von **jetzt ab** nur noch unter dem Namen **„Jodella",** welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß.

Ein Handkorb

ist im Kassenlokal auf dem Rathaus stehen geblieben. Eigentümer wolle sich melden.

Kemberg, d. 12. Febr. 1906.

Der Magistrat.

Eine gut erhaltene

Schlagzither

in schönem Kasten, mit Zitherschule und vielen schönen Noten preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Blattes.

Eine Aufwartung

für einige Stunden des Tages oder ein **jüngeres Dienstmädchen** sucht zum 1. April

Frau A.-G.-Sekr. **Riemschneider.**

Oberwohnung

im ganzen oder geteilt per 1. April zu **vermieten**

Töpferstrasse 1.

Suche sofort einen tüchtigen

Schneidergesellen

sowie zu Ostern einen

Lehrling.

Ernst Stahl, Schneidermstr.

Einen Lehrling

stellt zu Ostern ein

Wilh. Schade, Sattlermstr.

Eine

Angerplan-Wiese

ist zu verpachten. Näheres bei

Carl Müller, Wittenb. Str. 28.

Bahnhof Kemberg.

Sonntag, den 18. Februar

Fastnachten

wozu freundlichst einladet

Fritz Gräfe.

Hopfenblüte.

Sonntag, den 18 Febr. ladet zum

Bockbierfest

freundlichst ein

P. Nitzschke.

Rotta.

Meinen werten Gästen hiermit zur Kenntnis, daß mein Lokal vom 16. Februar abends 6 Uhr bis 17. Februar morgens 6 Uhr dem **Radfahrer-Verein Rotta** zur freien Verfügung überlassen ist.

E. Irmer.

Bettfedern

u. Daunen

bei **Carl Müller**

Wittenbergerstr. 28.

Mein Lager in

Schöttler'schen

Zigarren

ist wieder gut sortiert und empfiehlt

Friedr. Heym.

Poetzsch-Kaffee mit dem Staats-Preis

Trotz steigendem Markte ist es den Unterzeichneten gelungen, einen vorteilhaften Abschluß mit der Firma **Richard Poetzsch,** Hoflieferant, **Leipzig,** Kaffeerösterei im Großbetriebe, zu erzielen, deren hervorragend feine und ergibige Röstprodukte in 1/4, 1/2 u. 1/1 Pfd.-Originalpackung zu **100-120-140-160-180-200 Pfg.** das Pfund allgemein bekannt sind und kommen dieselben ohne Aufschlag in bisheriger Qualität stets frisch zum Verkauf

in **Kemberg** bei: **Wilhelm Becker,** Kolonialw.

in **Bergwitz** bei: **F. W. Graul,** Kolonialw.

Erstklassige Kapitalanlage

Ich halte jederzeit **gute, fachmännisch geprüfte**

Hypothekenobjekte

zur **erststelligen Beleihung** zur Verfügung.

F. Schugk, Bankgeschäft, Wittenberg.

Feinsten echten

Malzkaffee

in 1-Pfund-Paketen

empfiehlt allerbilligst

C. G. Pfeil.

Billigste und reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2,00 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.

Otto Gielisch,

Gänsemastanstalt

Neu-Trebbin (Oderbruch.)

Konserven

Stangenspargel
Schnittspargel
Junge Erbsen
Leipziger Allerlei
Blumenkohl
Junge Carotten
Champignons
Brechbohnen
Schnittbohnen

empfiehlt billigst

August Huhn.

Aprikosen
Apfelschnitte
Schnittäpfel
Datteln
Feigen
Pflaumen

empfiehlt **Paul Schwarze.**

Phosphorsauren Kalk
Patent-Mastpulver
Glaubersalz
Viehsalz
Leberthran für das Vieh

J. G. Glaubig.

ff. neue Pflaumen
ff. Pflaumenmus
ff. Zuckerhonig
ff. Mischobst
ff. Ringäpfel

empfiehlt **W. Dahms.**

Gräßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Bläschen 2c. Durrungebrauche man: **Steckenpferd-**

Carbol-Teerschwefel-Seife

Bergmann & Co., Radebeul

Schutzmarke: Stockenpferd

Stück 50 Pfg. bei: **Apotheker Elbe.**

Zu Originalpreisen erhältlich in der **Apotheke in Kemberg.**

Ganz vorzügliche

Gummisauger

Gummischlauch, Gummibälle, Gummihosenträger in großer Auswahl, Gummitischdecken, Gummiunterlagestoff

empfiehlt noch zu billigen Preisen

Fr. Heym.

Karl Joel, Buckdruckerei, Kemberg

empfiehlt sich zur

Herstellung von Drucksachen aller Art

ein- und mehrfarbig.

Spezialität: **Festprogramme.**

Mäßige Preise. * Schnelle Bedienung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p7540-0